

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Sonntag, Dienstag, Donnerstag  
und Samstag früh 7 1/2 Uhr.  
Geschäftsstelle: Delgade Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —  
1 Mark 20 Pfg. durch den Herrnträger. —  
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 43.

Dienstag den 1. März.

1892.

Für den Monat März werden Abonnements  
auf den

## „Merseburger Correspondent“

zum Preise von 40 resp. 42 Pfg. von allen Post-  
anstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-  
genommen.

Zusätze finden bei der großen Auflage des  
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

### Die Waffen der „Kreuzzeitung“.

Merkwürdiger Weise werden trotz der Verkündigung:  
„Mein Kurs ist der richtige und er wird weiter ge-  
steuert werden!“ die Hintermänner der „Kreuzzeitung“  
von dem Alp geplagt, daß das Schulgesetz des Grafen  
Jellis eines schönen Tages wie in einer Versenkung  
verschwinden könnte. Die „Kreuzzeitung“ hält es deshalb  
für angezeigt, ein bißchen zu legen, was ja dieses kon-  
servative Blatt trotz aller „Meizler“ vorreißlich vertritt.  
Aber ihr Alliter — dort oben, nämlich der gesunde  
Menschenverstand, hat sie dabei nämlich im Stich  
gelassen. Zunächst legt das Blatt auf Rechnung  
eines „zuverlässigen Berichterstatters“, in liberalen  
Kreisen herrsche Schrecken darüber, daß die „De-  
monstrationen der Arbeitslosen“ vor dem Schloß am  
Tage nach der Kaiserrede im Brandenburgerischen  
Provinziallandtag stattgefunden haben. Die Wagnis,  
den „Staub von den Panzern“ zu schütteln, wolle  
auf ganz andere Kreise als die der Arbeiter hin.  
„Panzern trägt man z. B. in der Studirstube und  
von gewissen Studirstuben geht auch in letzter Instanz  
die Hege gegen das Volksschulgesetz aus. . . . Das  
moderne Professorenthum, dessen einzelne Mitglieder  
bis zu 100 000 Mk. jährlich an Collegegeldern ein-  
nehmen sollen, verfährt bis auf den heutigen Tag  
den Unglauben, als dessen Schutzpatron soden Herr  
Felix Dahn u. a. Darin aufgeworfen hat. Dieser  
ungläubige Professor- und Kapitalismus ist  
der wirkliche Vater der Bewegung, welche sich  
in der autoritätsfeindlichen Menge zeigt.“ In diesem  
Ton geht es eine ganze Weile weiter. Schließlich  
werden die sozialdemokratischen Führer und Agitatoren  
als Säuler der ungläubigen Wissenschaft als von  
Haus aus freisinnig bzw. fortschrittlich und sozial-  
demokratisch charakterisiert. „Darum, fährt das Blatt  
fort, bleiben wir dabei, daß die intellektuelle Arbeiter-  
schaft der sozialen Gefahr, welche uns bedroht, in  
letzter Instanz aus die liberalen Elemente zurück-  
fällt, welche gegenwärtig die von Sr. Majestät  
gebrandmarkt Hege gegen das Schulgesetz  
betreiben. Der Kaiser hat völlig Recht, wenn er  
dieser Gesellschaft ein „quosque tandem“ zuruft.  
Die Regierung ist gewiß nicht Schuld daran, wenn  
die Dinge sich zuspitzen. Gerade dieses hege-  
rische dumme-tolle Wüten gegen das Schulgesetz macht  
es sowohl der Regierung als der konservativ-liberalen  
Mehrheit unmöglich, einen Schritt zurückzutun.  
Jetzt muß der Kampf ausgefochten werden  
und zwar ohne alle Rücksicht. Die liberale  
Presse hat weniger die einzelnen Paragraphen bekämpft,  
als überhaupt Kirche und Christentum mit Hohn  
begossen, so daß jetzt jedes Zurückweichen der Mehrheit  
eine Niederlage des Christentums bedeutet.“  
Befremdlich waren es nicht die Gegner des Volksschul-  
gesetzes, mit oder ohne Panzern, sondern der  
Reichsstaater v. Caprivi, der, nach Anleihen  
des Herrn Dr. Weyß vom Centrum, plötzlich im  
Abgeordnetenhaus behauptete, es handele sich gar nicht  
um das Gesetz als solches, sondern um den prinzi-  
piellen Kampf zwischen Christentum und  
Atheismus. Diese Krägerklärung an Alle, die  
für Bildung, Gewissenfreiheit, Toleranz eintreten, war  
es, die den Streit um das Gesetz auf die Spitze  
getrieben und die auch die Unversittäten auf den  
Kampfbühnen gerufen hat. In der Schulkommission  
haben sich alle gemäßigten Parteien bereit erklärt,  
den Religionenunterricht in der Volksschule den  
Kirchengemeinschaften zu überlassen; aber was die  
Gegner des Gesetzes nicht wollen, das ist: den Kindern  
die Herrschaft über die Volksschule, d. h. über den

gesamten Unterricht in der Volksschule preisgeben.  
Sie wollen nicht, daß die gesamte Jugend im Alter  
von 6 bis 14 Jahren dem maßgebenden Einfluß  
eines Bildungsgemeinschaften, unruhigen und freis-  
sichtigen Kirchentums und einer kurzschäftigen, mit  
der allgemeinen Bildung der Zeit nicht ausgerüsteten  
Bureaucratie überlassen werde. Weil die Kaiserrede  
als eine Kundgebung zu Gunsten der Ansprüche des  
herrschsüchtigen Klerus aufgefaßt worden ist, hat sie  
die tiefste Wirkung gerade auf diejenigen gemäßig-  
ten konservativen und national-liberalen Kreise ausgeübt,  
die sonst der Initiative der Regierung mehr folgen,  
als uns wünschenswert und gut erscheint. Kann  
man doch gerade aus gut konservativen Kreisen die  
schärfsten Urteile über die Kaiserrede hören. Eben  
diese Kreise hat die Hege als ein klärendes Ereignis  
betrachtet, welches die Geister zum Kampf gegen das  
Gesetz aufrütteln werde, und sie hat die Parole aus-  
gegeben: „Wir bleiben im Lande und opponieren rechtlich.“  
Ob die „Kreuzzeitung“ mit ihren vergifteten Waffen dieser  
Opposition gewachsen ist, wird sich ja zeigen. Der  
lächerlich-sieche Versuch, den Gegnern des Volksschul-  
gesetzes die Berliner Straßenunruhen an die Köpfe  
zu hängen, ist gerade kein Beweis einer besonderen  
Zuversicht in die eigene Sache. Wer für das  
„Christentum“ kämpft, bedarf solch' schmüssiger  
Waffen nicht.

### Politische Ueberflucht.

In einer Reihe von Städten verschiedener Länder  
haben im Laufe voriger Woche Demonstrationen  
arbeitsloser Arbeiter stattgefunden, die hier  
und dort einen tumultuarischen Charakter annahmen  
und ein gewalttätiges Einschreiten der Organe der  
öffentlichen Sicherheit erforderlich machten. In  
Rom und anderen italienischen Städten hat man  
die militärische Macht in Aktion gesetzt, um Ruhe  
und Ordnung aufrecht zu erhalten, in Wien ist es  
zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und  
den Arbeitslosen gekommen; in Braunschweig  
hat ebenfalls ein ziemlich erster Zusammenstoß statt-  
gefunden und nun ist auch in Berlin das energische  
Eingreifen der Polizei notwendig geworden, um die  
Arbeitslosen zu zerstreuen und das Eigentum vor  
den Anstufungen zu schützen, die zu verüben man  
sehr geneigt war. Dank dem entschlossenen Eingreifen  
der Polizei scheinen aber die trüben Gewässer, die  
ein paar Tage lang die Hauptstadt zu überschwemmen  
drohten, sich wieder zu verlaufen. Am Sonnabend  
haben sich nun unbedeutende Ausschreitungen zuge-  
tragen, die auch die geübteste Reporterkunst nicht zu  
großen Staatsaktionen hat aufbauen können. So  
darf erwartet werden, daß in einigen Tagen wieder  
Alles den gewohnten Gang geht, vorausgesetzt, daß  
nicht die Sozialdemokratie der tumultuarischen Be-  
wegung neuen Anstoß gibt. Der „Vorwärts“ gefällt  
sich heute in folgender phrasenhafter Erklärung:  
„Alles in Allem dürfen wir sagen, daß die Aufforde-  
rung (an die Arbeiter, Ruhe zu halten) allenthalben  
dem gebührenden Verständnis begegnet und seitens  
der organisierten Arbeiter Berlins mit voller Energie  
zur Durchführung gebracht ist.“ Auch wir glauben,  
daß an den Strahlen ordentliche Arbeiter nicht be-  
teiligt gewesen sind. Aber die Sozialdemokratie, die  
seit Jahr und Tag durch Abhaltung von Versamm-  
lungen sogenannter Arbeitsloser den Zündstoff unter  
den Massen gehäuft hat, sollte doch etwas Bescheidener  
auftreten. Unmittelbar im Anschluß an eine Ver-  
sammlung Arbeitsloser haben die Dumme tätige  
gefunden. Es nimmt sich auch fetsam aus, wenn  
plötzlich die Sozialdemokratie, sonst die Patronin des  
gesamten Proletariats, eine aristokratische Haltung  
annimmt und die Verantwortung für das „Unver-  
proletariat“ von sich abweist. Man wird sich wohl  
überlegen müssen, ob durch Schaffung von Arbeits-  
gelegenheit der Zugang von Arbeitskräften nach der  
Großstadt, die sich dort goldene Berge versprechen,  
zu vermindern ist. Auf dem Lande wird über  
Mangel an Arbeitern geklagt; warum gibt der

„Vorwärts“ den Arbeitslosen nicht lieber den Rath,  
dorthin zu ziehen, wo Gelegenheit zur Beschäftigung  
die Hülle und Fülle ist? Er wird besondere Gründe  
dazu haben, eine Reserverarmee in der Hauptstadt  
festzuhalten, die er nach Belieben als Balancen der  
Sozialdemokratie aufmarschieren lassen oder als  
Hurtahcanaille und Ungeproletariat verleugnen  
kann. Hoffentlich bewahren die sächsischen Behörden  
dieselbe Ruhe, welche die staatlichen Behörden während  
dieser Tage gezeigt haben.

Die französische Ministerkrise ist beendet. Das  
Ministerium ist endgültig wie folgt zusammengesetzt:  
Loubet Präsident und Inneres, Ricard Justiz,  
Blatte öffentliche Arbeiten, Cavaignac Marine,  
Freycinet, Ribot, Roche, Develle, Rouvier  
und Bourgeois behalten ihre bisherigen Portefeuilles.  
— Laut einem Pariser Telegramm vom Sonntag  
findet das Ministerium keine günstige Auf-  
nahme. Die Opportunisten sind erregt, weil  
Constans abdrücklich durch den Einfluß Carnots aus-  
geschlossen wurde. Die Radikalen sind ungehalten,  
weil sie außer Bourgeois keinen Vertreter im neuen  
Ministerium besitzen. Die Rechte wird eine zu-  
wartende Haltung beobachten. Wie verläuft, wird  
Hubbard Donnerstag das neue Ministerium in der  
Angelegenheit der Aufhebung des Concordats inter-  
pellieren. Niemand glaubt an eine lange Dauer des  
Kabinetts Loubet.

Ueber Ersparnisse im Militär-Stat hat  
am Freitag die italienische Deputirtenkammer  
berathen in Folge eines Antrags des Deputirten  
Berrone. Der Kriegeminister Pelloux ersuchte den  
Antrag zurückzuziehen und erklärte, einer Verringerung  
der Armeeereds nicht zustimmen zu können. Die  
italienischen Erbes halte er für genügend geschätzt;  
das in einigen Armeeereds im Interesse einer raschen  
Mobilisirung eingeführte Regionalsystem habe sich  
bewährt. Der Deputirte Sanziaco befämpfte  
gleichfalls den Antrag, von dessen Einbringung er  
ein entscheidendes Wort über die politische, wirt-  
schaftliche und militärische Lage Italiens erwartete.

Zu dem norwegischen Verfassungskonflikt  
liegen Nachrichten des Depeschenbureaus „Herold“ vor,  
aus denen hervorgeht, daß die Situation sich stetig  
verschärft. Die Erklärung, welche der Ministerpräsident  
Sien im Storting gegeben hat, daß die Con-  
sultatsfrage vorläufig eine rein norwegische  
Angelegenheit sei, die keine Einmischung  
Schwedens erlaube, bis die endliche Abwägung  
der gemeinschaftlichen Consulatsvorlage erfolgt sei, ist  
von der Mehrheit der Bevölkerung begrüßt auf-  
genommen worden. Der bekannte Dichter Björnsterne  
Björnson veröffentlicht einen scharfen Artikel, der in  
der Forderung gipfelt: „Einschränkung der Union zum  
Ostentobund.“

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat am  
Freitag seinen Geburtstag als Nationalfest feiern  
lassen. Bei dieser Gelegenheit erschien der Minister-  
präsident Stambuloff zum ersten Male seit seinem  
Unfälle in der Öffentlichkeit. Derselbe konnte fast  
ohne Schwierigkeiten gehen und wurde von den beim  
Empfange im Palais zahlreich Anwesenden beglück-  
wünscht. — Der bulgarische Agent in Kon-  
stantinopel, Bulfowich, ist am Freitag Abend  
infolge der Verwundung, welche ihm vor einigen  
Tagen ein bisher unbekannt gebliebener Attentäter  
beibrachte, gestorben. Die Nachrichten aus Sofia  
stimmen darin überein, daß man das Attentat, dem  
Dr. Bulfowich zum Opfer gefallen ist, in allen  
Kreisen der bulgarischen Hauptstadt für einen un-  
zweifelhaft politischen Mordanschlag ansieht.  
Die öffentliche Meinung in Bulgarien ist überzeugt,  
daß die Mörder des Dr. Bulfowich, ebenso wie die  
Verbrecher, die bisher Morbanfälle gegen her-  
vorragende bulgarische Persönlichkeiten verübt und aus-  
geführt haben, zu seiner unholsten That von Demjenigen  
gedungen wurde, die ein Interesse haben,  
Bulgarien Schaden zuzufügen. Das unglück-  
liche Ende des Dr. Bulfowich, der Dank seiner be-  
deutenden Begabung und reichen Erfahrung seinem

Vaterland die größten Dienste geleistet, zwischen dem Fortschritt und der Pforte gute Beziehungen wieder hergestellt und zu deren dauernder Pflege viel beitragen hat, wird in Sofia allgemein als Vorkämpfer beklagt. Seine Tod bedeute einen großen Verlust und es werde sich ein Ersatz für ihn auf dem so überaus wichtigen Konstantinopeler Posten schwer finden lassen.

### Zur Ansprache des Kaisers.

Hg. Barth schreibt in der „Nation“, die Meinung des Monarchen könne im Zusammenhange der Ansprache nicht zweifelhaft sein. Sie fällt mit den Anschauungen über den Herrscherberuf des unerschütterlichen Gottesgnadenthums im Wesentlichen zusammen, indem sie das Volk im Großen und Ganzen auf die Rolle der bloßen politischen Gefolgschaft des von Gott eingesetzten Herrschers verweist. Diese Rolle zu übernehmen, ist das deutsche wie das preussische Volk durch seine Verfassung nicht gebunden; sie freiwillig zu übernehmen, lehnt es aber, wenn wir uns nicht grüßlich täuschen, durchaus ab. Der Glaube, als ob die Pflichten von der Vorsehung mit einer ungewöhnlichen Weisheit ausgemessen seien, hat in unserer Zeit keine tieferen Wurzeln mehr. Monarchen erscheinen der skeptischen Gegenwart als Menschen, wie andere Sterbliche, die durch ihre hohe und einflussreiche Stellung zwar befähigt sind, Großes zu wirken, die aber den Gefahren des Irrthums ausgesetzt sind, wie jeder andere Mensch. Mit dieser Auffassung ist eine Verzicht auf die Geltendmachung einer eigenen, abweichenden Ueberzeugung schlechthin unvertäglich. Es ist nur zu verlangen, daß die Geltendmachung dieser Ueberzeugung in angemessenen Formen sich vollzieht, nicht aus dem Rahmen der bestehenden Gesetze hinaustritt und nicht zu einer Vernachlässigung staatsbürgerlicher Pflichten führt. Wie freimüthigen sind außerdem der Meinung, daß wir schlechte Bürger wären, wollten wir uns nur durch blinden Gehorsam am politischen Leben beteiligen. Unseres Erachtens ist der bloße Gehorsam nur zu oft das bequemste Ausfluchtswort einer feigen Seele. Wir halten es für unsere Pflicht, abweichende Anschauungen, die aus wohlwollenden Ueberzeugungen hervorgehen, öffentlich geltend zu machen, weil in unseren Augen keine Politik sicher geht, die nicht mit selbstständigen Ansichten des Volkes rechnet. Wer immer uns daher auch aufzuredet, ihm blindlings durch Dumm und Dumm zu folgen, der macht es uns zur Pflicht, klar und deutlich zu antworten: Nein!

Wir bleiben im Lande und opponieren eodlich, so schließt die „Königliche Zeitung“ einen längeren Artikel. Wir entnehmen daraus noch: Man lernt allmählich die Bedeutung des Widerstandes, den wir zu überwinden haben werden, richtig zu schätzen, und man richtet sich darauf ein, ihn durch ein gewaltiges Aufgebot der besten nationalen Kräfte niederzubrechen. Man beginnt die Größe der Gefahren, die unserm Vaterland drohen, zu ermessen und diese Erkenntnis fördert den behaglichsten Optimismus und den schlafrüchtesten Bürger zu opferwilliger Harkraft auf. Nur die Selbsthilfe freier Bürger kann jene nationalen und idealen Güter sicher stellen, die wir uns gewünscht hatten, bei der Regierung in guter Obhut zu wissen. Willständ ist es gut so; denn auf die Dauer wird das Geschick der Nationen nicht durch das Gerede einzelner großer Männer, sondern durch die Begabung ihrer führenden Klassen bestimmt. Lassen wir es uns gefallen, daß sich die Macht der Reaction über die deutschen Lande senkt, so verdienen wir auf die Kost ultramontaner Wissenschaft und Kunst und Literatur gesetzt zu werden.

### Deutschland.

Berlin, 29. Februar. Zur Feier des Vermählungstages des Kaiserpaars fand am Sonnabend Abend 7 Uhr ein Essen von 38 Gedecken statt, an dem die zur Zeit in Berlin weilenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, sowie mehrere hohe Würdenträger mit ihren Damen theilnahmen. Am gestrigen Morgen begaben sich der Kaiser und die Kaiserin um 10 Uhr mit ihrer Begleitung zum Gottesdienst nach der Garnisonkirche. Nach Beendigung desselben empfing der Kaiser im Schloß den Cultusminister Grafen v. Zedlitz-Trützschler nebst dem Director der königlichen Museen Geh. Rath Dr. Schöne, die eine kirchlich für das Kunstgewerbemuseum angekaufte Sammlung von Medaillen vorlegten. Hierauf empfing der Kaiser den General-Intendant der königlichen Schauspiele Graf v. Hochberg und den Professor H. v. Seyden. Abends wohnte der Kaiser um 6 Uhr mit sämtlichen Herren des kaiserlichen Hauptquartiers der Trauerfeier für seinen am Sonnabend früh verstorbenen dienstthuenden Flügeladjutanten Oberstleutnant v. Hesse im Trauerhause, Döberbergstraße 6, bei.

— (Zur Kaiserrede.) Von Personen, welche der Umgegend des Kaisers angehören, wird, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, berichtet, daß die Rede bei dem

Festmahle des Brandenburgerischen Provinziallandtages nach der Absicht des Kaisers durchaus keinen Bezug auf das Volksschulgesetz haben sollte. — Wir nehmen die Erklärung, sowie sie gegeben wird, als einen Beweis dafür, daß der Widerhall, den diese Rede links, von dem Kreuzzeitungsconferenzen und dem Centrum gefunden hat, die Ueberzeugung von der Nichtigkeit des eingeschlagenen Ganges erschüttert. Um so mehr bedauern wir, daß Kundgebungen von solcher Tragweite in einer Form erscheinen, welche die Verantwortlichkeit der Minister ausschließt.

— (Die „Kreuztg.“) hat herausgebracht, daß die schon des öfteren gemachten Versuche der Regierungen zu Vereinbarungen über gegenseitige Unterstützung zur Abwehr von Gefahren, die sich aus den Fortschritten der Bewegungen, die in Demonstrationen der Arbeiter und Arbeitslosen ihren Ausdruck gefunden, ergeben könnten, erneuert werden dürften. Die Regierungen sind doch noch etwas vernünftiger, wie die Politiker der „Kreuztg.“. Eine internationale Vereinbarung gegen die Entlohnung, die in den letzten Tagen in Berlin „arbeitslose Arbeiter“ spielen — das wäre doch zu komisch.

— (Zur Schulgesetzvorlage.) Die „maßgebenden Faktoren des Abgeordnetenhauses“, so behauptet die „Nordd. Allg. Ztg.“, hätten bereits vor mehreren Tagen eine Einseitigkeit dahin getroffen, daß die Schulvorlage als solche zu erliegen, nicht aber auf ein Devisengesetz zu beschränken sei, wie Abg. v. Hellborn befürwortete. Natürlich, so lange die Hochkonservativen und das Centrum im Abgeordnetenhause als „maßgebende Faktoren“ anerkannt werden, sind andere Entschlüsse nicht zu erwarten. Um so feltamer ist es, wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ den Nationalliberalen angesichts des 25-jährigen Jubiläums der Partei die Aufgabe vorhält, zwischen Rechts und Links zu vermitteln. Die Rechte und die Regierung verlangen gar keine Verständigung, sondern Unterwerfung.

— (Zum Schulgesetzentwurf.) Da überstürzten Jugendsandnisse an die Centrumspartei, so schreibt das „konservative Wochenblatt“, müssen doch auch in der konservativen evangelischen Bevölkerung Befremdungen hervorgerufen. Eine solche Situation läßt die traditionelle Stellung, welche das Haus Hohenzollern nicht bloß gegenüber dem evangelischen Glauben in Deutschland, sondern gegenüber der evangelischen Sache in der ganzen Welt einnimmt, in einer Erhöhung und Verdunkelung erscheinen, umgibt sie, wenigstens für das Empfinden des Volkes, mit bangen Fragezeichen. Der Artikel befürwortet alsdann wiederum die Beschränkung des Schulgesetzentwurfs auf ein Schulnotationsgesetz und die Regelung der Schulunterhaltungsspflicht.

— (Die Agitation zur Gründung katholischer Schulen.) so wird der „Nationalzeitung“ aus Westpreußen geschrieben, war niemals so reger, wie jetzt. Der polnische Arbeiter, der von dem Zustande des Gesehtenwerkes keine Ahnung hat, meint, das polnische Reich werde demnächst wieder errichtet werden. Wo nur einige katholische Kinder in einer evangelischen Schule sind, werden Unterschriften zu Petitionen um Errichtung katholischer Schulen gesammelt. Genährt wird diese Bewegung von der katholischen Geistlichkeit. Wo ein katholischer Lehrer, welcher der polnischen Sprache nicht mächtig ist, den Religionsunterricht erteilt, werden Klagen wegen ungenügender Leistungen für den Confirmationen erteilt erhoben. . . . In einem urdeutschen Dorfe mit nur wenigen polnischen Arbeitern, für deren Religionsunterricht gezeigt ist, dessen Schule, von deutschen Anstehern ins Leben gerufen, Befriedigendes leistet, auch bezüglich der polnischen Kinder, wird jetzt in aller Stille eine Petition um Gründung einer katholischen Schule ins Werk gesetzt.

— (Städterische Wahrheitsliebe.) Das Siedersche „Volk“ polemisiert in einem Rückblick auf den Prozeß Alwardt noch weiterhin, daß unter 24 Mitgliedern der städtischen Schuldeputation in Berlin sich nur 11 Christen befänden. In Wahrheit zählt die Berliner Schuldeputation 30 Mitglieder, darunter 27 Christen, einen Dissidenten und 2 Juden. Statutarisch muß mindestens ein Jude Mitglied der Deputation sein.

— (Aus Bayern.) Das Organ der bayerischen Centrumspartei, das „Münchener Fremdenblatt“, hält es für angeeignet, den 25-jährigen Geburtstag der Eröffnung des konstituierenden Reichstages mit einem Artikel zu feiern, welcher ausführt, daß von christlicher Verfehlung mit Preußen niemals die Rede sein könne, bis nicht Bayern die 1866 abgetretenen unterfränkischen 10 Quadratkilometer wieder zurückerhalten habe. Weiter wird die Behauptung aufgestellt, daß an Bayern 1866 der ganze Uebermuth des preussischen Sieders sich erwiesen habe.

### Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 27. Februar.) Der Reichstag verhandelte heute über das Ordinarium des Marineetat. Die Mehrheit der Budgetkommissionen

setzte sich darauf beschränkt, Wünsche bei der Zubehörfähigkeit der Schiffe von etwa zweihundert Millionen Mark und außerdem einige kleine Positionen abzugeben, so daß der gesammte Betrag der Abzüge noch nicht 800 000 Mk. erreichte. Bei den ersten Titeln des Etats nahmen die Sozialdemokraten Bedenken an, Begehren zur Sprache zu bringen, welche die Marineausgaben über die bisherige Höhe hinaus zu vermindern seien. Eine größere Discussion entzündete sich erst, als der Antrag der freisinnigen Partei zur Verhandlung kam, die verlangten Beschränkungen des Marineetatsumms mit ca. 1100 Kope auf 200 Millionen für Reduten und Mannschaften des Torpedowesens zu beschränken. Abg. Richter trat für diesen Antrag in sehr milderer und sachlicher Weise. In ebensolcher Weise befaßte Abg. Friggen diesen Antrag. Dagegen begehrte sich Freiherr von Stumm zu einigen allgemeinen patriotischen Redewendungen über die Wichtigkeit und Nothwendigkeit hoher Marine- und Militäretats. Daran entspann sich dann eine längere politische Discussion zwischen Freiherrn von Stumm und dem Abg. Richter. Abg. Richter trat auch Staatsrath v. Holmann, Reichsanwalt von Carpi und der Abgeordnete Vahl für die Bewilligung nach der Regierungsvorlage ein. Die mehrstündige Discussion, welche der Abg. Richter mit den Gegnern allein führte, schloß jedenfalls nicht zum Vortheil des Abg. Stumm ab. Die Forderungen der Regierung wurden gegen die Stimmen der freisinnigen Partei, der Volkspartei und der Sozialdemokraten bewilligt. Bei der Forderung für Zubehörfähigkeit der Schiffe wurde der von der Budgetkommission beschlossene Wunsch ohne Widerspruch der Regierung und der Konföderativen genehmigt. Der weitergehende Wunsch, den der Abg. Richter beantragte, wurde abgelehnt. Abg. Richter hatte unter Anderem hervorgehoben, daß bei der Ausrüstung „Hohenzollern“ sich die Etatsansätze für die Zubehörfähigkeit bei den Titeln für Inventar, Verbrauch von Materialien und Reparaturen im Laufe von 4 Jahren veranschlagt hätten. Die Regierung habe in der Budgetkommission darüber keine Auskunft zu geben vermocht. Staatsrath v. Holmann ließ auch im Namen die Auskunft schuldig. — Bei den Besuchen brachten die Sozialdemokraten die empfindlichen Verurtheilung der Vöhrle für die Altersrenten zur Sprache. Nach Erledigung des Ordinariums wurde die Beratung des Extrabudgets bis Montag vertagt.

### Provinz und Umgegend.

† Sehr interessante militärische Uebungen finden gegenwärtig in der Gegend von Goslar am Harze statt. Eine Abtheilung Infanterie unter Commando eines Offiziers von der Garnison Goslar macht seit einigen Tagen Uebungen im Laufen auf Schneefuß, wie sie in Norwegen gebräuchlich sind und jetzt auch in Deutschland in Aufnahme zu kommen beginnen. Falls sich der Gebrauch der Schneefuß als zweckmäßig und empfehlenswerth erweist, sollen auch andere Truppentheile diese Uebungen zu geeigneter Zeit aufnehmen.

† In der Nacht zum 26. v. M. ist in die Geschäftsräume des königl. Landgerichts zu Halberstadt eingebrochen worden. Sämtliche Schränke, Kiste und Schulden sind erbrochen und u. a. aus dem Kiste des Secretariats 3 Saß Willardballe gestohlen worden.

† Frau Wittne Forste in Magdeburg übermies dem Magistrat 10 000 Mk. zu einer „Wilhelm Forste-Stiftung für die Curende“ mit der Bestimmung, zum Gedächtniß ihres verstorbenen Ehemannes alljährlich an dessen Geburtstag, dem 1. März, an jeden der 30 Curenden 10 Mk. und an jeden der beiden Curendenführer 25 Mk. zu gewähren, mit der Maßgabe, daß der Betrag für die Curendenfabrik an Sparcassendbüchern eingezahlt wird, die erst nach vollendetem 18. Lebensjahre an die Empfangsberechtigten zu freier Verfügung auszuhandigen sind.

† Seitens der Stadt Magdeburg wurden in letzter Zeit bei Arbeiten zur Einhebung der Festungswerke im Korbbrongelände 750 Arbeitslose beschäftigt, außerdem sind dort noch ein Unternehmender etwa 350 Arbeiter thätig. Seitens der Stadt werden jetzt keine Arbeitsöhne mehr ausgestellt, es ist beschlossen worden, die Arbeiter nach und nach zu entlassen. Man rechnet darauf, daß die Entlassenen bei der wieder eröffneten Schiffahrt, bei Bauten oder auch in der Landwirtschaft Beschäftigung finden werden.

† Aus Braunschweig schreibt man der „Voss. Ztg.“: Ein Unglücksfall war der 1. Juli 1891 für die Stadt Braunschweig und einen Theil des Herzogthums: ein grauenhafter Hagelschlag mit Wollknäueln zerstörte Häuser und Felder. Viele Grundbesitzer leiden heute noch schwer an den Folgen der damaligen Verwüstungen. Jetzt sind die Verheerungen durch Entschädigungen für die verheagelten Felder im braunschweigischen festgesetzt, sie betragen nicht weniger als 1 400 000 Mk.! Und dabei wird man annehmen dürfen, daß noch nicht die Hälfte der verheagelten Felder versichert gewesen ist.

† In Neudorf bei Leipzig hat sich am Freitag vor. Woche ein schrecklicher Unglücksfall zugetragen. Die in 4. Etage wohnhafte Ehefrau des Photographen Schwarz stürzte beim Heruntergehen herunter auf die Straße und blieb auf der Stelle todt liegen. Die Unglückliche war 36 Jahre alt. — Die Strafammer des königl. Landgerichts zu Leipzig verurtheilte am Freitag den Bäckermeister Seyffarth aus Neudorf wegen Betrug zu einem Monat Gefängnis und achtundvierzig Mark Geldstrafe. Seyffarth war beschuldigt, im vorigen Jahre unter Regenerkennung minderwertige Hafenteile beige. Sägespäne gemischt und dieses Gemisch als Roggenkleie verkauft zu haben.



Noch vorhandene bedeutende Bestände von:  
**Schwarzen Cachemires**  
**und schwarzen Fantasiestoffen,**  
 sowie von **Jackets für Confirmanden**  
 werden erheblich unter Preis abgegeben.

Bedeutende Preisermäßigung für die gesammten Lagerbestände.  
**J. Schönlicht, Merseburg.**

**Wegen Neubau des Geschäfts-Lokals**

verkaufe ich zu und unter Selbstkostenpreis

**Filzhüte** für Herren und Knaben in den neuesten Formen und Farben,  
 desgl. einen großen **Posten Confirmanden-Hüte** in schwarz und anderen Farben,  
**Mützen** in verschiedenen Mustern und Stoffen.

**Oscar Rolle,**

Kürschnermeister,  
 am Neumarktsthor Nr. 2.

Heute zu Fastnacht empfiehlt  
**ff. Spritz- u. Pfannenkuchen ff.**  
**Bäckerei von O. Hüthel.**

**Geracereinwollene**  
**Kleiderstoffe.**

Ein größerer Posten  
**Bester.**

passend zur Confirmation, jeden eingetroffen und empfiehlt dieselben äußerst billig.

**Bertha Naumann,**  
 Globigauer Straße 2, 1. Etage.

**K. M. G. V. D. N.**  
 Mittwoch vorletzte Sitzung zum Familienabend. Vollständiges Erscheinen ist dringend notwendig.

**Bürger-Verein**  
 für städtische Interessen.

Versammlung  
 Montag d. 7. März 1892, abends 8 Uhr,  
 im „Tivoli“.

- Tagesordnung:
- 1) Besetzung des Protokolls voriger Versammlung.
  - 2) Aufnahme neuer Mitglieder.
  - 3) Die Verabschiedung einiger städtischer Vorschläge betreffend.
  - 4) Die städtischen Transportmittel von Bergmüllern u. s. w. betreffend.
  - 5) Beantwortung der in letzter Zeit in hiesiger Stadt vorgekommenen Schripfenrückfälle.
  - 6) Fragelisten.
- Gäste willkommen. Der Vorstand.

**Zur Singersnoth in Rußland.**

Für die von der furchtbaren Singersnoth in Rußland mitbetroffenen ca. 300.000 deutschen Colonisten, die sich in preussischen Grenzbezirken, hat ein Comité in Berlin, bestehend aus dem Geh. Med.-Rath Dr. von Bergmann, Conf.-Rath Dalton, Prof. Harms, Pastor Keller, wiederholt und dringend um Geld gebeten.

Den Zweifeln, welche eine große deutsche Zeitung angezettelt hatte, die Gaben für Rußland würden nicht in die Hände der nothleidenden Deutschen gelangen, hat Herr Conf.-Rath Dalton in seinem Vortrag am 23. d. M. hier selbst die Erklärung entgegen gestellt, daß die 75.000 Mk., welche bis jetzt durch seine Hände gegangen, bis auf den letzten Pfennig an die Adressaten gelangt seien, wie er quittungsmäßig belegen könne. Derselbe vertritt sich für die wichtige Verwendung der Gelder.

Ein neuerdings wieder veröffentlichter Aufweis ist nicht.  
 O haste sieben Pente! Du Gottes Namen heil! Diefest nach und reichlich!  
 Geben übermüht an Herrn Conf.-Rath Dalton der unterzeichnete Superintendent Max Rufus.

**Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.**

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete. Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

**Carl Rindfleisch, Burgstr. 13.**

**Buchführung für mittlere u. kleine landwirthschaftl. Betriebe!**

Jeder Landwirth kann jederzeit sofort den Gang und die Rentabilität seines Betriebes übersehen und namentlich am Ende jedes Jahres den für die Steuer-selbsteinschätzung notwendigen Geschäftsgewinn ohne jede Mühe ermitteln durch Gebrauch der in dem unterzeichneten Verlage erschienenen:

**Buchführung für den Landwirth.**

Wegen ihrer Einfachheit und ihrer durch Beispiele erläuterten Leicht-verständlichkeit vielfach von Vereinen und Behörden empfohlen. Preis der 4 Bücher: 1) Einwahrbuch, 2) Ausgabebuch A (Betriebskosten), 3) Ausgabebuch B (Gehalts, persönl. Bedürfnisse), 4) Bilanzbuch, die sämmtlich für mehrere Jahre ausreichen, 10 Mk. (bei gemeinsamen Besitze von mindestens 10 Exemplaren jedes Buches 10% Extrarabatt). Nach auswärts gegen Franco-Einsendung von 10 Mk. franco. Wir setzen in wenigen Tagen über Einhundert Exemplare ab!

**Paul Steffenhagen's Verlag,**  
 Merseburg a/S.

Heute  
 frische hausgeschickene Würst.  
**Otto Zachow.**

**Zur guten Quelle.**  
 Dienstag Schlachtfest, früh 9 Uhr Wellfleisch, abends du. Wurst und Suppe. F. Berger.

**Dauer's Restaurant.**

Heute Dienstag  
**Schlachtfest.**

**Theile's Restaurant.**  
 Mittwoch  
**Creumer-Abend.**

**Alles nach Penna.**

Dienstag den 1. März,  
 zu Fastnacht,  
 empfehle

**Pfannenkuchen.**  
 ff. Bayerisch u. Lagerbir, ff. Gosc. Warme und kalte Speisen. Um recht zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll **Friedrich Grosse.**

**Hubold's Restauration.**  
 Heute Dienstag  
**Schlachtfest.**

**Zum alten Dessauer.**

Heute Dienstag Schlachtfest.  
**Reichskrone**

in Merseburg.

Der weltberühmte Kästgänger, Fingerringe- und Schmuckfabrikant u. Juweliermeister erlennt Rang

**Louis Blanck**  
 wird die Ehre haben, einen Cyclus von **Vorstellungen** zu eröffnen und zwar finden dieselben statt **am Mittwoch den 2., Donnerstag den 3. u. Sonntag den 6. März.**

**Cigue Musikbegleitung**  
 (Riesen-Orchestration)  
 gleich einer Capelle von 16 Musikern.

**Eröffnung 7 1/2, Anfang 8 Uhr.**  
 Alles Nähere befragen die Kette. Hochachtungsvoll **Louis Blanck.**

Wir fuchen einen wichtigen fleißigen **Wettsemmacher (Hobler)** und eine fleißige tüchtige **Spinnerin** gegen guten Lohn. Einbecker Postfach Nr. 1. Stern & Krieger. Einbeck i. Hannover.

Für ein hiesiges Contor wird per 1. April d. J.

ein **jüngerer Commis** mit **schöner Handschrift** gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. Lebensbeschreibung unter Chiffre **B. H. Nr. 363** an die Exp.d. d. Bl. erbeten.

Einem **Lehrling** sucht zu Eltern **P. Exner, Schuhmachermeister, Entenplan Nr. 2.**

**Lehrling.**

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat die **Fleischerei** zu erlernen, kann **sofort** oder Oetern d. J. unter sehr günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

**P. Stecher, Fleischermeister, Merseburg, Neumarkt 17/18.**

Ein fleißiges eheliches Mädchen wird zum 1. April er. gesucht **Markt 25, 1. Treppe.**

Ich suche zum 1. April eine einfache, jedoch **gewandte Jungfer**, die schneidern, weihnähen, stopfen, Zimmerreinigen, sowie serviren kann und schon in herrschaftlichem Hause diente.

**Frau von Wentky, Oberaltenburg 2.**

Ein junges **Mädchen** von Jahre, 16 Jahre alt, sucht sogleich oder später Stellung. Zu erfragen bei Herrn **A. B. Zauerbreyn.**

Ein nicht zu junges Dienstmädchen wird zum 1. April cr. zu wieder gesucht. Zu erfragen **Goethestraße 22, 1. Tr.**

**Warnung.**

Hierdurch verbiete ich Jedermann, meinen Bankaus in der Saalstraße unbefugt zu betreten. Anherden zahle ich Jedem, welcher mir Holsdiebstahle so zur Anzeige bringt, Kan ich den Dieb gerichtlich bestrafen lassen kann, **3 Mark Belohnung.** Hertel.

**Höchste und niedrigste Marktpreise**  
 vom 21. bis mit 27. Februar 1892.

Weizen, pr. 100 Kl.	22.— bis 20,40 Mk.
Roggen, do.	22.— bis 20,70
Gerste, do.	19,80 bis 17,70
Dafel, do.	16,50 bis 14,50
Erbsen, do.	23.— bis 20,—
Linlen, do.	40.— bis 20,—
Bohnen, do.	20.— bis 18,—
Kartoffeln, do.	8.— bis 7,—
Handfleisch (von der Keule), pro Kilo	1,40 bis 1,20
Bauchfleisch, pro Kilo	1,30 bis 1,20
Schweinefleisch, do.	1,40 bis 1,30
Schweinefleisch, do.	1,40 bis 1,20
Kalbsteich, do.	1,30 bis 1,20
Lutter, do.	2,20 bis 2,—
Wier, pro Schock	3,00 bis 3,20
Heu, pro 100 Kilo	6,50 bis 6,—
Stroh, do.	4,50 bis 4,—

**Marktpreis der Getreide**  
 in der Woche  
 vom 21. bis mit 27. Februar 1892  
 pro Cent 10,50 bis 15,00 Mt.

Hierzu eine Beilage.



Parlamentarisch.

Die Commission für das Volksschulgesetz hat am Freitag Abend die §§ 21 und 23 der Vorlage, die sich auf die Stellung des Regierungspräsidenten und die Zuständigkeit der Schulbehörden beziehen, an eine Subcommission zur Vorbereitung übergeben. Die Commission hat Sonnabend bereits eine Sitzung abgehalten und wird am Montag von Neuem zusammentreten. Die Commission selbst erledigte heute den §§ 22 und die §§ 24 bis 32 nach der Vorlage. § 22 bestimmt die Grundsätze für die Volksschulbauten. Zu Abs. 3, der die Berücksichtigung der Anforderungen der Gesundheitspflege vorschreibt, bemerkte Abg. Nicker, die Directive sei so allgemein, daß sie nur geringen Werth habe. Der ärztliche Berater fehle in dem Gesetz überhaupt. Zum wenigsten müsse in dem Gesetz ein Minimalquantum bezüglich des Raumes in den Schulzimmern festgesetzt werden. Das sei der wichtigste Punkt. Andere Staatsr. v. B. Sachsen, Baden u. s. w. hätten solche Minimalbestimmungen in das Schulgesetz aufgenommen. Auch Minister v. Mühler habe in seinem Entwurf eine bezügliche Bestimmung aufgenommen. Nicker beantragte demnach folgenden Zusatz: „Bei Neubauten sind die Schulzimmer so einzurichten, daß bei einer Höhe der Zimmer von 3,45 Meter, für jedes schulpflichtige Kind mindestens 0,60 Quadratmeter Raum vorhanden sind.“ Der Cultusminister antwortet auf eine directe Frage des Abg. Nicker, er habe diese Frage in einer Commission von Sachverständigen (Architekten, Aerzte) unter seinem Vorsitz erwoogen. Die Sachverständigen hätten sich gegen die Annahme einer Bestimmung in dem Gesetz ausgesprochen, da die Minimalzahl leicht zur Normalzahl werden und dann schädlich werden könnte. (1) Die Regierung halte als Minimalzahl 0,6 Quadratmeter Raum für jedes Kind und 3,45 Meter Zimmerhöhe fest. Man könne in dem großen Saale Preußen die Sache nicht einseitlich regeln. (2) Nachdem die Abg. Hansen, v. Huene, Grimm, Graf Limburg, v. Jandewerski, Emmerichs gesprochen — letzterer wünschte die Beibehaltung der Aerzte im Sinne des Antragstellers — wurde der Antrag Nicker abgelehnt. Abs. 4 beantragen die Nationalliberalen dahin zu fassen: Mit jedem Schulhaufe ist thunlichst in den Städten eine Lehrerbüchse, auf dem Lande wenn nicht eine Lehrerbüchse einzurichten; also der Vorbehalt der Vorlage: „soweit die örtlichen Verhältnisse es zweckmäßig erscheinen lassen“ zu streichen. Der Antrag wird mit allen gegen 7 Stimmen abgelehnt. Bei § 25 — Ausstattung der Schulen mit Lehrmitteln — erklärt auf eine Anfrage des Abg. Nicker der Reg.-Commissar, eine allgemeine Verfügung über die Einrichtung von Schulbibliotheken sei nicht erlassen; für ländliche Schulen aber seien solche aus Gehirnschiffen eingerichtet und würden auch weiterhin nach Möglichkeit gefördert werden. Die Abgeordneten Ninteln und v. Jandewerski klagen darüber, daß in einzelnen Orten Bücher in die Bibliothek aufgenommen würden, welche die religiösen Gefühle der Kinder verletzen. Zu § 27 Träger der Rechtsverhältnisse der öffentlichen Volksschulen sind die bürgerlichen Gemeinden, die selbständigen Gutsbezirke und die Schulverbände, veranlaßt Abg. Dr. Bruel eine längere prinzipielle Debatte. In Hannover sei die politische Gemeinde mit der Schulgemeinde keineswegs identisch; die Bestimmung werde dort Unzufriedenheit hervorgerufen. Er müsse sich demnach für die Gesamtbestimmung über das Gesetz sein Verstum vorbehalten. Die Abg. v. Jellisch, Nicker, Birkow, Grimm haben hervor, daß die Verfügung weitestens die bürgerliche Gemeinde als Träger der Volksschule bezeichne; leider seien derselben in der Vorlage nur geringe Rechte eingeräumt. Zu § 28 Abs. 2 gasweise Zuneigung von Landgemeinden und Gutsbezirken zu einem sächsischen Schulbezirk liegen zwei Anträge vor. Abg. Birkow will diese Zuneigung nur gestatten, sobald und solange als die vorhandenen Schleinrichtungen nicht voll für die sächsischen Kinder in Anspruch genommen werden. Abg. v. Jellisch will die Zuneigung von der Zustimmung der Stadtgemeinden abhängig machen. Der Cultusminister will über die Anhörung der Stadtgemeinden nicht hinausgehen. Im übrigen würde die Zahl der gasweise zugewiesenen Kinder immer nur eine geringe sein, da man bei größerer Zahl derselben eine besondere Schule errichten müßte. Der Antrag Birkow wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, der Antrag Jellisch gegen 10 Stimmen abgelehnt. Die §§ 29 bis 32 (ländliche Schulbezirke bez. Verbände) werden unverändert angenommen. Fortsetzung Montag.

Die Straßenzulandale in Berlin.

Ausföhrungen von Arbeitslosen sind am Sonnabend in Berlin ausschließlich im Lustgarten vorgenommen. Am Vormittag ging es dort im Vergleich zu Freitag sehr ruhig zu. Als die

Stunde, zu welcher die Abföhrung der Wache erfolgt, näher rückte, wurde es Unter den Linden lebhafter. Es kamen von verschiedenen Seiten kleine Trupps, bestehend aus 3 oder 4 Mann, angezogen; die Schutzmannschaft zu Fuß erhielt Verstärkung, und auch die Zahl der berechneten Schutzleute wurde vermehrt. Am größten war der Anhang auf der Nordseite der Straße. Es wurden ein paar Versuche gemacht, geschlossene Gruppen zu bilden, doch jagte die Polizei diese Leute ohne besondere Schwierigkeit auseinander. Der Aufzug der Wache, welche von dem Kaiser Alexander-Regiment gestellt wurde, vollzog sich ohne erwähnenswerthen Zwischenfall. Bald nach 1 Uhr fanden größere Zusammenrottungen statt. Am Denkmal Friedrich Wilhelm IV. vor dem Museum kam es nach 1 Uhr zu einem kleinen Kravall. Ein Schutzmann sah sich genöthigt, einen Schreierversammlung und hierbei gegen den reitenden Burschen von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Diese Gelegenheit benutzten etwa 40 bis 50 halbwüchsiges Burschen, sich bei dem genannten Denkmal zusammenzuromen und die Polizei zu verhöhnen und zu beschimpfen. Diese machte aber kurzen Prozeß und jagte die rabaulföhrige Bande mit der stachen Klinge auseinander. In wenigen Minuten war die Ordnung wieder hergestellt. Kurz nach 2 1/2 Uhr fuhr die Kaiserin Friedrich mit der Prinzessin Margarethe im geschlossenen Wagen vom königlichen Schloße her nach ihrem Palais. Bald nachher fuhr das erbpriinzlich Meiningensche Paar ebenfalls vom Schloße her die Linden entlang zum Brandenburger Thor. Wenige Minuten später unternahm der Kaiser seine gewohnte Nachmittagsspazierfahrt in den Thiergarten. Unter den Aufsehern befanden sich wenig Kugler. Man sah fast nur Gehalten mit dem bekannten Mägen auf dem Kopf und dem rothen Tuch um den Hals. Die Schutzmannschaft suchte vielfach in den Taschen der Situirten nach Steinen. In verschiedenen Abendblättern wird berichtet, daß ein Schutzmann von der Menge vom Pferde gerissen sei und von Beamten befreit werden mußte. Nach dem Bericht eines Augenzeugen ist die Nachricht dahin zu berichtigen, daß das Pferd des Schutzmanns, den keiner der Aufseher angerührt hatte, stürzte, ohne daß der Reiter sich beschädigt hatte.

Vom Sonntag berichtet die M. Ztg. aus Berlin: Die öffentlichen Künstgeburten und Ruheföhrungen haben sich bis jetzt nicht wiederholt. Die Straßen zeigen ihr gewöhnliches Aussehen. Die Straße „Unter den Linden“ ist belebt, aber nur von prominentem Sonntagspublikum; die sonstige Belegung der mit Mühl aufziehenden Wache durch eine larmende Menschenmenge fehlte heute gänzlich. Unter den geistlichen Aufsehern wurden mehrere bemerkt, die blasse Söbelklingen trugen; einem jungen Burschen wurde ein mit Traßstößen versehenes Knüttel abgenommen. Ein britischer Schutzmann wurde gestern dadurch verletzt, daß ihm aus einem Hause eine Petroleumlampe auf den Kopf geworfen wurde, wodurch ihm eine Helmchraube in die Kopfhaut drang. Die Zahl der gestern Verhafteten beträgt 23.

Nachträglich theilen wir noch folgendes mit: Ueber die Szenen, die sich während des Spazierrittes des Kaisers am 26. d. nachmittags in Thiergarten abspielten, sind dem „B. Z.“ zufolge von Augenzeugern noch folgende Einzelheiten berichtet worden: Der Kaiser ritt in Kutschenform, begleitet von zwei Akutanten, im kurzen Trab spazieren. Das zahlreiche Publikum grüßte, als söglich eine Wolke von Menschen zu beiden Seiten des Kaisers und vor ihm auftauchte, die mit dem lauten Geschrei: „Arbeit! Arbeit!“ den Monarchen begleitete und vor dem Pferde, immer rückwärts sich umwendend, einherlief. Die nur in geringer Zahl anwesende Schutzmannschaft strengte wiederholt die stolende Menge und geiß Einzelne, namentlich von den Vorläufern, heraus. Das bessere Publikum verpöbelte seine Sympathieumgebung, während der Monarch ruhig grüßte.

Provinz und Umgegend.

Die Stadtverordneten von Erfurt nahmen Stellung gegen den sich breit machenden Auktions- und Concurs-Ausverkaufsschwindel. Sie beantragten den Magistrat, Schritte zu erwägen, welche geeignet wären, diesem dem solchen Gewerbestände nachtheillichen Uebel zu steuern.

In der in letzter Woche stattgefundenen Ziehung der 2. Klasse der preussischen Landeslotterie fiel ein Gewinn von 30000 Mark nach Erfurt. Die Hälfte des Gewinnlooses spielt die gesammte Musikkapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 19.

Das dritte Kind mit demselben Geburtsstage wie seine beiden älteren Geschwister meldete ein Einwohner von Trotha bei Halle in voriger Woche beim Standesamt an. Auch die Geburtsstage der außerdem noch vorhandenen beiden Kinder liegen nur wenige Tage davon ab, so daß in

dieser Familie der seltene Fall vorkommt, daß alle fünf Kinder innerhalb einer Woche ihren Geburtstag haben. Die früher so ertragreichen Freiburger Silberbergwerke sind zu einem Schmelzenlande der sächsischen Finanzverwaltung geworden. Alljährlich muß jetzt der Staat erhebliche Zuschüsse leisten; dieselben bezifferten sich 1890 auf 1213688 Mk., im Jahre vorher auf 2178407 Mk. Im sächsischen Landtage ist wiederholt gefordert worden, den vom Lande so hohe Opfer erhebenden Bergbau überhaupt aufzugeben. Die Freunde des Freiburger Bergbaues weisen demgegenüber darauf hin, daß der Staat mit den hohen Zuschüssen die Steuerkraft einer zahlreichen Bevölkerung erhalte.

Localnachrichten.

Merseburg, den 1. März 1892.

Der königl. Regierungspräsident hier selbst veröffentlicht in einem Extrait des Amtsblatts unterm 26. v. M. folgende Bekanntmachung: Auf Grund der Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wird zur Bekämpfung der im diesseitigen Regierungsbezirk außerordentlich stark verbreiteten Mäuse- und Klauenföhrung die Abhaltung von Viehmärkten mit Ausschluß der Pferdemarkte — also auch die Abhaltung von Ferkelmärkten — für den ganzen Regierungsbezirk Merseburg bis auf Weiteres hierdurch verboten. Gleichzeitig wird die Ansammlung von Wiederkäuern und Schweinen durch Händler zu Verkaufszwecken an den Markttagen der betreffenden Orte in Ställen, Gehöften u. dgl. auf Weiteres hiermit verboten.

Der hiesige Städtische Philolog.-Verein veranstaltete am Sonnabend im Tivoli die zu Ehren seiner außerordentlichen Mitglieder alljährlich stattfindende Abendunterhaltung. Das reichhaltige, gewählte Programm wurde eröffnet durch die von unserer Stadtpfelle exalt ausgeführte Ouverture „Aus Was“ von Mendelssohn; in reichem Wechsel folgten nun kraftvolle Männerchor, amüthige, in meisterhafter Weise zur Darbietung gebrachte Veder für Sopran und Duetten für Sopran und Alt, die als Clavier-Vortrag zu vier Händen elegant ausgeführt, „Tannhäuser-Ouverture“ von R. Wagner. Den pädagogischen Vortrag hatte diesmal Herr Stifts-Superintendent Professor Martius übernommen. Redner sprach über Almos Gemeinut, einen Propheten der Schule in dunkler Zeit, dessen 300-jährigen Geburtstag am 28. März d. J. fällig zu begehen, die gebildete Welt sich rühet. In fesselnder Weise legte der Herr Vortragende dar, wie schon Comenius klar erkannt, daß die Schule ihre erzieherische Aufgabe nicht leisten kann, wenn sie nicht getragen und unterstützt wird von der Familie. Der zweite Theil des Programms bestand aus zwei größeren Aufföhrungen: Bellada, Gedicht von G. Parisis, Musik von J. Brambach, und Carmosinella, Operette von Vic. Holländer. Bellada schildert in poetischer Form, wie der Gegenfalsch Germanenthum und Romanenthum überwinden wird durch das Christenthum, das „über nie betretene Bahn die Völkter leitet himmelan!“ Carmosinella, ein Bild aus dem bunten italienischen Volksleben, zeigt die dämonische Macht der Heimeer über das Volksgemüth. Die Darstellung beider Werke darf als eine wohlgelungene bezeichnet werden, wie überhaupt der Verlauf des ganzen Abends ein hochbetriebliger war.

Die örtentliche Generalversammlung des Vorkaufs-Vereins zu Merseburg, G. O. m. u. H., hatte am Sonntag Nachmittag den Saal der „Huntenburg“ dicht gefüllt. Kurz nach 3 1/2 Uhr eröffnete Herr Kaufm. Dürbeck als Vorsitzender des Aufsichtsraths die Verhandlungen und ernannte zunächst Herrn Bädermeister Heyne als Schriftführer. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erhielt hierauf Herr Vorkaufsvereins-Kassirer Dürbeck das Wort. Derselbe erstattete nach der in den Händen der Mitglieder befindlichen gedruckten Vorlage den Rechnungsföhrerbericht für 1891. Nach diesem erzielte der Verein mit 776 Mitgliedern im vergangenen Jahre einen Gesamtumsatz von 15061442 Mk. und hatte nach Abzug von 11587 Mk. Verwaltungskosten, den erforderlichen Abschreibungen u. einem Reingewinn in Höhe von 22763,98 Mk. zu verzeichnen. Das eigene Vermögen des Vereins besteht aus 352435,04 Mk. Guthaben der Mitglieder und 55407,56 Mk. Merseburger und Delcedere, zusammen 407842,60 Mk. Das Geschäftsbetriebscapital belief sich auf 1163170 Mk. 32 Pf. Von dem erzielten Reingewinn erhielt der Pensionsfond 4 Prozent mit 910,56 Mk., der Vorstand vertragsmäßig 5 Prozent mit 1092,66 Mk. Von den verbleibenden 20815,34 Mk. beantragt der Aufsichtsrath dem dividendenberechtigten Mitglieder-guthaben 6 Prozent mit 20615,94 Mk. zuzuföhren zu lassen und den Rest von 199,40 Mk. auf neue Rechnung vorzuschreiben. Gleichzeitig beantragte der



Referent am Schlusse seines Vortrages, dem Vorstande Entlastung zu ertheilen. Beide Anträge wurden ohne weitere Debatte angenommen. — Zu Punkt 2 der Tagesordnung verlas das Ausschussmitglied Herr Loterie-Einnahmer Schröder den Bericht des Verhandlungs- über seine beim hiesigen Vorschuss-Verein im Laufe des verflossenen Geschäftsjahres vorgenommene Revision, bei welcher Alles in gehöriger Ordnung befunden wurde. — Punkt 3 betraf die Wahl für die ausübenden Ausschussmitglieder Herren Strumpfmacher A. Hendel, Kaufmann J. Thomas und Rentier E. Zentgraf. Die drei Herren wurden mit 270, 276 und 288 von 704 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. — Punkt 4, Wahl der Abschätzungs-Commission, wurde ebenfalls durch Wiederwahl der seitherigen Mitglieder derselben, Herren Architect Durfurth, Kfm. Wiegand und Fabrikant D. Gaudig erledigt. — In Punkt 5 der Tagesordnung, betr. den Antrag auf Umwandlung des Vereins in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht ertheilte der Vorsteher nach kurzer Einleitung dem Ausschussmitglied Herrn Loterie-Einnahmer Schröder das Wort. Derselbe referirte über die zufolge Auftrags der vorjährigen Generalversammlung von Vorstände einzugehenden Erkundigungen über Erfahrungen solcher Vereine, die in jüngerer Zeit die Umwandlung von unbeschränkter in beschränkte Haftpflicht vollzogen haben. Seine Mittheilungen beschränkten sich darauf, zu konstatiren, daß bei denjenigen Vereinen wesentliche Änderungen weder in den Creditverhältnissen noch in dem Mitglederbefande zu verzeichnen seien. Referent trübte hierauf noch die Bemerkung, daß der Aufsichtsrath beschlossene habe, dem vorliegenden Antrage gegenüber neutral zu bleiben. Die Begründung des Antrages unternahm Herr Kaufmann Wiegand. Derselbe wies auf den seit 10 Jahren naturgemäßen Rückgang in der Mitgliederzahl hin, der selbstverständlich auch den Geschäftserfolg des Vereins immer mehr beschränke und dessen Bestand bei weiteren Rückschritten gefährden könne. Die alte Devise „Einer für Alle und Alle für Einen“ finde heute bei Vorschussvereinen keinen rechten Anknüpfungspunkt, der Wahrspruch heiße jetzt: „Gleiche Rechte, gleiche Pflichten“. Der Vorsteher führte Herrn Wiegand gegenüber den Rückgang der Mitgliederzahl mehr auf örtliche Verhältnisse zurück und ermahnte die Vereinsangehörigen, angesichts der in anderen Städten vorgekommenen Bankbrüche u. s. d. sich sorgfältig über ihr eigenes Creditverhältniß nicht aufkommen zu lassen. In längerer Rede wandte sich hierauf Herr Director Richter gegen den Antrag auf Einführung der beschränkten Haftpflicht. Seine Ausführungen gaben einen Rückblick auf die Entstehung und allmähliche Erstarkung des Vereins, der unter der Flagge der unbeschränkten Haftpflicht manche schwere geschäftliche und politische Krisen überstanden habe. Die Behauptung der Antragsteller, daß heute die Gründung eines Vereins mit unbeschränkter Haftpflicht kaum noch möglich wäre, wies Herr Richter an der Hand der Statistik der beiden letzten Jahre als haltlos zurück. Seiner Ansicht nach sei der Rückgang in der Mitgliederzahl mehr durch die absichtlich rege erhaltene Anzugsstärke als durch die unbeschränkte Haftpflicht herbeigeführt. Mit einer eindringlichen Warnung vor der Annahme des Antrages schloß der Redner. Im weiteren Verlaufe der Debatte sprachen noch insolge besonderer Aufforderung aus der Mitte der Versammlung die Ausschussmitglieder Herren Stadtrath Kopp und Loterie-Einnahmer Schröder zu Gunsten der beschränkten Haftpflicht und wiesen die Befürchtungen, welche Hr. Richter hiergegen geäußert hatte, zurück. In demselben Sinne äußerten sich die Herren Schlossermester Frauenheim, Secretarius-Affistent Geise und Regellebiger Kofsch. Ein gestellter Schlufantrag wurde genehmigt und hierauf der Antrag auf Umwandlung des Vereins in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in gleicher Abstimmung mit 315 gegen 17 Stimmen angenommen. Der Vorsteher machte über die zur Ausführung des heutigen Beschlusses erforderlichen weiteren Schritte noch einige Mittheilungen und sprach den Wunsch aus, daß die Umwandlung dem Verein zum Segen gereichen werde. In Anbetracht der vorgehenden Tageszeit verzichtete die Versammlung auf den Bericht über die letzten Verbandstage. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls wurde die Versammlung geschlossen.

\* Im Saale der „Reichskrone“ feierte am Sonnabend Abend der hiesige Verein ehemaliger Artilleristen unter zahlreicher Theilnahme von Mitgliedern und Gästen, welche letztere sich auch von auswärts eingefunden hatten, sein erstes Stiftungsfest durch ein vortrefflich ausgeführtes Concert unseres Hufaren-Trompetercorps mit nachfolgendem Ball. Eine echt kameradschaftliche Gemüthslichkeit beherrschte die Feier und hielt die Festgenossen bis lange nach Mitternacht frohlich beisammen.

Mit den milden Lüften der letzten Tage sind die ersten Frühlingsboten bereits erschienen. Zu Tausenden sieht man die silberweißen Blüten der Weiden, auch Osterhasen genannt. Von den Zweigen des Haselstrauchs hängt wie der schönste Baumdebelang in dichten Massen braun und grün herab. Das sind die lieben Wäldchenhähnen, die voll Frühlingshoffnung bereits in die Welt hineinschauen und sich im Sonnenschein behaglich redend und streckend. In den Zweigen fängt es an, sich wieder zu beleben; eine Schaar munterer Nothfinken und Stare, die eben heimgekehrt sind, stimmen, wenn auch ganz leise, ihr erstes melodisches Liedchen an und die lieblichen Schnegelliedchen verkünden den nahenden Frühling. Wahrlich, wer sollte da nicht wieder hoffen und sich des erwachenden Lebens freuen.

Aus vergangener Zeit. Vor 100 Jahren, am 1. März 1792, war ein Wendepunkt nicht nur in der europäischen Politik, nicht nur in dem politischen Leben Deutschlands, sondern auch im Leben der Völker. Neuestlich tritt frisch entscheidender Augenblick nicht fonderlich hervor, wenigstens nicht in der geschichtlichen Thatfache, die auf den genannten Tag fällt. In dem oben bezeichneten Tage starb der deutsche Kaiser Leopold II. und ihm folgte sein Sohn Franz II. als deutscher Kaiser. Leopold hatte — und das mußte man in der Folgezeit noch besser anerkennen, als in jener Zeit selbst — die Politik sehr wohl zu übersehen vermocht und ihm ersahen die Lage Europas klarer, als wohl den meisten seiner Zeitgenossen. Er hatte den französischen Emigranten gute Worte gegeben, er hatte sich auch mit Preußen im Verträge zu Billigung gegen die revolutionäre Frankreich verbunden, aber das waren Alles Worte und selten es bleiben, wenn es nach ihm ging. Ihm war es anscheinend von vornherein klar, daß die Folgen eines Krieges mit dem revolutionären Frankreich ganz unberechenbare waren und er suchte diesen Krieg zu vermeiden. Mit seinem Tode hörte diese abwartende Politik auf und es kam zu dem „militärischen Spaziergang“ nach Frankreich, wie man übermüthigerweise diesen Feldzug seitens der preussischen Offiziere nannte und zu Verwickelungen, die erst mit dem Jahre 1815 ihren Abschluß erreichten.

### Vermischtes.

\* (Hofmaskenball.) Ein Maskenball, der am Freitag Abend bei dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen in Berlin stattfand, nahm einen sehr fröhlichen Verlauf. Es war nur inländische Gesellschaft geladen; die zur Schau getragene Pracht der Kostüme und Toiletten war eine glänzende und erinnerte an die großen Reitmessen im Schloß und im früheren kaiserlichen Palais. Die Maskerade trug keinen ausgeprägten Charakter, einem jeden war die Wahl seines Kostüms freigestellt. Man promenierte und tanzte zuerst maskirt; erst als die Masken gefallen waren, wurde es bekannt, daß auch der Kaiser in der Gesellschaft sei. Er erschien zuerst in einer Mönchsstute und zeigte sich später in der Tracht eines Leibarztens aus der Zeit Friedrichs des Großen. Bring Heintich sah als Siegfried vorzüglich aus. Der Erbprinz von Meiningen selbst erschien als Ritter aus der Zeit der Kreuzzüge; die Frau Erbprinzessin trug ein venetianisches Kostüm. Gegen Mitternacht wurde das Wahl eingenommen und später begann der Tanz von neuem.

\* (Zur Katastrophe von Cheetheaton) theilt man uns noch mit: Bis jetzt sind 14 Leiden unter den Trümmern des Cheetheaton bei Bradford eingestürzten Fabrikchornsteins hervorgezogen worden. Die Eigenthümer der Fabrik, die Herren Thornorton, erklärten, daß sie von jeder Schuld freizusprechen wären. Sie hätten eigens den Chornstein durch eine angelegene Baumstämme in Bradford unterjochen lassen. Diese hätte die Verklärung ertheilt, daß keinerlei Gefahr drohe. Die Unternehmung des Versicherungswebers hat begonnen. Die Arbeiter Gunna Hölsteden besengte, daß ihr Schwester schon die ganze vorige Woche gelagert habe, der Chornstein keine ihr nicht sicher war.

\* (Heberschwammung.) Wie man aus Labian telegraphisch meldet, ist ein weites Gebiet der niedrigen Ländereien am Kurischen Haff überfluthet. Die Landwirthe verlieren dadurch zum dritten Male die Winterjaaten und werden das Brodtgetreide verlieren müssen.

\* (Verunglückt.) In Berlin fand am Sonnabend der Fabrikbesitzer Roder, Wirthhaber der Berlin-Wachener Seilerei-Manufaktur, den Tod in den Flammen, als er bei Mithung einer als Gefährlichkeitsmittel behandelten Substanz thätig war.

\* (Auf der Martinswand.) Nach einer Mittheilung der Kf. Hg. aus Innsbruck erklarte der Wiener Tourist Robert Hans Schmitt am Freitag die sentrechte Martinswand vom Fuße bis zur Maximiliangrötte in 3 Stunden ohne Unfall.

\* (Wir ahnt eine Weltkatastrophe!) Wie die Kdn. Hg. mittheilt, ist in dem Sternbilde des Fuhrmanns in der Milchstraße sichtlich ein neuer Stern aufgetreten. Das scheinbare Sternensystem zu Verbindung wurde am 1. Febr. durch eine anonyme Postkarte daraus aufmerksamer gemacht. Infolge dessen untersuchte Herr Ralph Copeland nach 6 Uhr abends die betreffende Himmelsgegend im Sternbilde des Fuhrmanns. Mit Hilfe eines Fernrohrs fand er in der That an dem bezeichneten Orte einen Stern sechster Größe. Darauf wurde der Stern auch spektroskopisch untersucht. Sogleich zeigte sich ein Spectrum ähnlich demjenigen eines feinen Sterns vom Jahre 1866. Die Sternwarte Greenwich wurde augenblicklich telegraphisch benachrichtigt, und dort hat man ebenfalls den neuen Stern photographirt. In den Donnerstagsheften kommt der Stern nicht vor. Damit ist vermieden, daß früher dieser Fixster unter allen Umständen höchstens 9<sup>te</sup> Größe war und also kein Licht sichtbar bis zur fünften Größe amahnen, d. h. um den hundertsten Betrag. Das

dies bedeuten will, wird jeder erkennen, der erwägt, welche Folgen eintreten würden, wenn sich ein solcher Vorgang bei unserer Sonne ereignete. Es handelt sich bei dem Aufgetreten des genannten Sterns um eine wahrhafte Weltkatastrophe. Die rasche Lichtabnahme hat übrigens das Geschehen den Blicken unangesehener Augen bereits entzogen, und nur am Fernrohr kann es noch verfolgt werden.

\* (Dem gelben Fieber) sind auf dem von Brasilien heimkehrenden österreichischen Lloyd-Dampfer „Polonia“ der Kapitän, der Heizer und acht Matrosen erlegen.

\* (Eine Anekdote) wird aus dem König. Oberhofe in Berlin berichtet. Seitdem der Kaiser nach denjenigen Anführungen, die seinen Befehl gebunden haben, den Mitwirkenden seine Zufriedenheit durch Auslassung kundgegeben bereit zu sein, daß das Ausbleiben derselben jedoch eine gewisse Beirathung hervorruft. Als jüngst Frau Maria Sucher eine Unterredung mit dem Kaiser hatte, bemerkte die Dame in oberbairischer Mundart: „Maist, bemerke die „Dihello“ neulich war's wohl rein gar nit?“ — „Am Gegenheil, die Anführung hat mir sehr gefallen. Wie kommen Sie daran?“ — „Na, ich hob' halt g'mannt, weil so gar nit danach kommen ist!“

\* (Geleutete Fischerboote.) Paris, 28. Febr. Nach Ablegung aus Porto Orando (Gouvernement Inseln) vom gestrigen Tage letzteren daselbst bei einem Sturm eine Anzahl von Fischerbooten; die Jagd der ertrunkenen Fischer soll sehr beträchtlich sein.

\* (Kajamenbruch.) In der Nähe des Königlich-schlosses zu Lifabon ist ein großer Steinbruch ausgenommen und mit 16 Arbeiter begeben. Von den letzteren wurden 4 schwer verletzt, aber noch lebend und 8 todt aus den Trümmern gezogen; die andern, die ebenfalls todt sind, hat man noch nicht ausgegraben können.

\* (Schiffbruch und Rettung.) In Plymouth landete die britische Fregate „Centaur“ und brachte die Mannschaft des holländischen Schiffes „Levan“ aus Land, die sie auf See gerettet hatte. — Nach einer Meldung aus Port Errol strandete das Schiff „Beare“ bei Grandbanks. 12 Personen wurden gerettet, 5 sind umgekommen.

\* (Ueber das große Erdbeben im mittleren Japan) am 28. October vorigen Jahres kommen erit allmählich wissenschaftliche Berichte zu Tage, so eine Mittheilung von Waba an die Pariser Akademie. Am 28. October Morgens 6 Uhr 30 Minuten trat die Erschütterung im Centrum der Hauptstadt Alphon ein und im Zeitraum von einer Minute waren die besetzten Städte Osaka, Nagai und Nagoya durch einen einzigen Stoß in Trümmerhaufen verwanandelt. Die Fahrwege waren zertrümmert, die Eisenbahnen im Stillsitzen verfallen, die Telegraphenstationen verfallen und die unglücklichen Orte auf solche Weise einige Tage hindurch von aller Verbindung abgeschnitten. An Todten zählte man 7000, an Verwundete und weniger Verwundete über 100 000 Menschen. Das Hauptcentrum der Erschütterung umfaßte einen Raum von 11500 Quadratmeter, das Gebiet harter Intensität 54 200, die gesammte Fläche welche erschüttert wurde, 251 900 Quadratmeter. In südlicher Richtung hat sich die Erdbebenwelle 800 Kilometer weit fortgepflanzt, in der entgegengesetzten nur 500. In Osta, wo die Heftigkeit der Erschütterung am größten war, wurden vom 28. October bis zum 10. November 1360 einzelne Stöße verzeichnet. Bezüglich der Ursache dieses Erdbebens sind die einheimischen Seismologen der Ansicht, daß sie nicht in vulkanischen Vorgängen, sondern in Dislocationen der Erdkruste zu suchen sei.

\* (Von einem heftigen Erdbeben) wurde vorgelesen San Diego in Kalifornien heimgekehrt. Die Häuser wankten. Die erschrockenen Einwohner eilten auf die Straßen und viele liefen aus der Stadt hinaus. In Santa Ana spürte man acht Erdbeben. Auch in Los Angeles und San Bernardino eritterte der Erdbeben. Schaden scheint kein bedeutender angerichtet worden zu sein.

\* (Eisenbahnunglücke.) München, 27. Februar. Nach amtlichen Mittheilungen handelte es sich bei dem Unfall in der Nähe von Hochspeyer nicht um einen Einsturz des Zugs. Es sei nur eine ungefähr 13 Kubimeter große Heilmasse auf dem Gerüstungen gefallen, wobei drei Personen leichte Verletzungen davongetragen hätten. — Mannheim, 28. Februar. Die neue Bahnhofs-Landeszeitung meldet: Heute früh 4 1/2 Uhr rief ein Heilmassefeld auf Mannheim fahrende Personenzug bei Friedelsfeld auf einen Viehzug. Ein Wagenwärdter wurde getödtet. Zwei Wagen wurden zertrümmert und vieles Vieh geschädigt.

\* (Wäter und Söhne.) Das schreckliche Ende, das der am verflochtenen Freitag in Mainz hingegerichtete Hauptmutter Peter Hübner von Friedel gefunden, dem die Folgen seiner That zur Wehredel die Abordnung in die Hand gegeben, scheint bei den meisten Schöner des hingegerichteten keinen besonderen Eindruck hervorgerufen zu haben. Während das Schicksal Peter Hübners schon heftig und demselben nur noch wenige Tage des Lebens vergangen waren, liefen bei den Verurtheilten vorgesetzt aus der Gegend von Friedel, Hülsteln und Neu-Wamburg Angelegen von vertrieben Wildereien ein, die von den zwei ältesten Söhnen des zum Tode Verurtheilten verübt worden sein sollten. Eine zwei Tage nach der Hinrichtung ihres Vaters bei denselben vorzunommene gerichtliche Kaufung liete den vollständigen Beweis ihrer Schuld, indem man frisch geschossenes Wild, eisigeleigens Hehlschilf, zahlreiche Hasen und Haselwe, Neudöber und Jagdsitteln, sowie einen großen Vorrath von Schrot, Blei und Kugeln vorfand. Die beiden Wilderer wurden sofort in Haft genommen.

\* (Vor dem Schloßbrunnen.) Sag' einmal Vater was find denn das für Böhgel auf dem Brinnen? — Das werden wohl die Begaffinen sein.

### Börsen-Berichte.

Halle, 27. Febr. Bericht über Ertrag und Gen. mitgetheilt von Otto Wegghal. (Ermittelte Preise gelten für 100 Rthl.)

Regen-Bankrott (Sandru)	2.00—2.50 M.
Regen-Bankrott (Weisen)	1.00 M.
Regen-Bankrott (1.25—1.50 M.)	1.00 M.
Regen-Bankrott (1.50—1.75 M.)	1.00 M.
Regen-Bankrott (1.75—2.00 M.)	1.00 M.

**Ganz leid. bedruckte Foulders Verf.**  
1,35 bis 7,25 p. Met. — (ca. 450 Verf.)  
Diepost) verl. roben- u. stidmeie porto- und zollfrei in's Haus das Fabrik-Depot G. Henneberg in U. S. Hofst. Nachr. Küster umgeben. Doppelt's Preispolio für die Schwy.

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreise  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —  
1 Mark 20 Pfg. durch den Herunterträger. —  
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 43.

Dienstag den 1. März.

1892.

Für den Monat März werden Abonnements  
auf den

## „Merseburger Correspondent“

zum Preise von 40 resp. 42 Pf. von allen Post-  
anstalten, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen-  
genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des  
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

### Die Waffen der „Kreuzzeitung“.

Werkwürdiger Weise werden trotz der Verkündigung:  
„Mein Kurs ist der richtige und er wird weiter ge-  
steuert werden“ die Hintermänner der „Kreuzzeitung“  
von dem Alp geplagt, daß das Schulgesetz des Grafen  
Zedlitz eines schönen Tages wie in einer Verfenkung  
verschwinden könnte. Die „Kreuzzeitung“ hält es deshalb  
für angezeigt, ein bißchen zu hegen, was ja dieses kon-  
servative Blatt trotz aller „Moralis“ vorzüglich versteht.  
Aber ihr Alibi — dort oben, nämlich der gesunde  
Menschengemeint, hat sie dabei klüglich im Stich  
gelassen. Zunächst läßt das Blatt auf Rechnung eines  
„zuverlässigen Berichterstatters“, in liberalen  
Kreisen herrsche Schadenfreude darüber, daß die „De-  
monstrationen der Arbeitslosen“ vor dem Schloß am  
Tage nach der Kaiserrede im Brandenburgischen  
Provinzialparlament stattgefunden haben. Die Wähnung,  
den „Staub von den Pantoffeln“ zu schütteln, wie  
auch ganz andere Kreise als die der Arbeiter hin-  
„Pantoffeln trägt man z. B. in der Stubirube und  
von gewissen Studirenbuben geht auch in letzter Instanz  
die Hege gegen das Volksschulgesetz aus. . . Das  
moderne Professorenthum, dessen einzelne Mitglieder  
bis zu 100 000 Mk. jährlich an Collegegeldeben ein-  
nehmen sollen, verkündet bis auf den heutigen Tag  
den Unglauben, als dessen Schutzpatron jedoch Herr  
Kellr Bahu u. a. Darwin aufzuführen hat. Dieser  
ungläubige Professoren- und Kapitalistenismus ist  
der wirkliche Vater der Gesinnung, welche sich  
in der autoritätsfeindlichen Menge zeigt.“ In diesem  
Ton geht es eine ganze Weile weiter. Schließlich  
werden die sozialdemokratischen Führer und Agitatoren  
als Schüler der ungläubigen Wissenschaft als von  
Haus aus freimüthig bezw. freischützlich und sozial-  
demokratisch charakterisiert. „Darum, fährt das Blatt  
fort, bleiben wir dabei, daß die intellektuelle Ueberherr-  
schaft der sozialen Erbsä, welche uns bedrückt, in  
letzter Instanz auf die liberalen Elemente zurück-  
fällt, welche gegenwärtig die von Sr. Majestät  
gebrauchsmärkte Hege gegen das Schulgesetz  
betreiben. Der Kaiser hat völlig Recht, wenn er  
dieser Gesellschaft ein „quousque tandem“ zuruft.  
Die Regierung ist gewiß nicht Schuld daran, wenn  
die Dinge sich zuspitzen. Gerade dieses hege-  
rische dumme Wüthen gegen das Schulgesetz macht  
es sowohl der Regierung als der konservativ-liberalen  
Mehrheit unmöglich, einen Schritt zurückzutun.  
Zieht man aber der Kampf ausgefochten werden  
und zwar ohne alle Rücksicht. Die liberale  
Presse hat weniger die einzelnen Paragraphen bekämpft,  
als überhaupt Kirche und Christenthum mit Hohn  
begossen, so daß jetzt jedes Zurückweichen der Mehrheit  
eine Niederlage des Christenthums bedeutet.“ Bekanntlich  
waren es nicht die Gegner des Volksschul-  
gesetzes, mit oder ohne Pantoffeln, sondern der  
Reichsfinanzler v. Caprivi, der, nach Anweisung  
des Herrn Dr. Forch vom Centrum, plötzlich im  
Abgeordnetenhaus behauptete, es handele sich gar nicht  
um das Gesetz als solches, sondern um den prinzi-  
piellen Kampf zwischen Christenthum und  
Atheismus. Diese Kriegserklärung an Alle, die  
für Bildung, Wissenschaft, Toleranz eintreten, war  
es, die den Streit um das Gesetz auf die Spitze  
getrieben und die auch die Universitäten auf den  
Kampfboden gerufen hat. In der Schulkommission  
haben sich alle gegnerischen Parteien bereit erklärt,  
den Religionsunterricht in der Volksschule den  
Religionsgesellschaften zu überlassen; aber was die  
Gegner des Gesetzes nicht wollten, das ist: den Kirchen  
die Herrschaft über die Volksschule, d. h. über den

gesamten Unterricht in der Volksschule preisgeben.  
Sie wollten nicht, daß die gesammte Jugend im Alter  
von 6 bis 14 Jahren dem nachgebenden Einfluß  
eines bildungsfeindlichen, unduldsamen und freit-  
süchtigen Kirchenthums und einer kurzfristigen, mit  
der allgemeinen Bildung der Zeit nicht ausgerichteten  
Bureaucratie überlassen werde. Welt die Kaiserrede  
als eine Kundgebung zu Gunsten der Ansprüche des  
herrschsüchtigen Clerus aufgefaßt worden ist, hat sie  
die tiefste Wirkung gerade auf diejenigen gemäht  
konservativen und nationalliberalen Kreise ausgeübt,  
die sonst der Initiative der Regierung mehr folgen,  
als uns wünschenswert und gut erscheint. Kam  
man doch gerade aus gut konservativen Kreisen die  
schärfsten Urtheile über die Kaiserrede hören. Eben  
diese Presse hat die Rede als ein klärendes Ereigniß  
betrachtet, welches die Geister zum Kampf gegen das  
Gesetz aufrütteln werde, und sie hat die Parole aus-  
gegeben: „Wir bleiben im Lande und opponieren redlich.“  
Ob die „Kreuzzeitung“ mit ihren vergifteten Waffen dieser  
Opposition gewachsen ist, wird sich ja zeigen. Der  
schärfste Feind der Gegner des Volksschul-



„Vorwärts“ den Arbeitslosen nicht lieber den Rath,  
dorthin zu ziehen, wo Gelegenheit zur Beschäftigung  
die Hülle und Fülle ist? Er wird besondere Gründe  
dazu haben, eine Aeserrevanche in der Hauptstadt  
festzuhalten, die er nach Belieben als Pfalzen der  
Sozialdemokratie aufmarschieren lassen oder als  
Hurrahcanäle und Jungenproletariat verleugnen  
kann. Hoffentlich bedauern die höchsten Behörden  
dieselbe Ruhe, welche die staatlichen Behörden während  
dieser Tage gezeit haben.  
Die französische Ministerkrise ist beendet. Das  
Ministerium ist endgültig wie folgt zusammengesetzt:  
Loubet Präsident und Inneres, Ricard Justiz,  
Viette öffentliche Arbeiten, Cavaignac Marine,  
Freycinet, Ribot, Roche, Develle, Rouvier  
und Bourgeois behalten ihre bisherigen Portefeuilles.  
— Laut einem Pariser Telegramm vom Sonntag  
findet das Ministerium Loubet keine günstige Auf-  
nahme. Die Opportunisten sind erregt, weil  
Constans abichtlich durch den Einfluß Carnots aus-  
geschlossen wurde. Die Radikalen sind ungehalten,  
weil sie außer Bourgeois keinen Vertreter im neuen  
Ministerium beizien. Die Rechte wird eine zu-  
wartende Haltung beobachten. Wie verläuft, wird  
Hubbard Donnerstag das neue Ministerium in der  
Angelegenheit der Aufhebung des Concordats inter-  
pelliren. Niemand glaubt an eine lange Dauer des  
Kabinetts Loubet.  
Ueber Ersparnisse im Militär-Etat hat  
am Freitag die italienische Deputirtenkammer  
berathen in Folge eines Antrags des Deputirten  
Berrone. Der Kriegsminister Pelloux eruchte den  
Antrag zurückzugeben und erklärte, einer Verringerung  
der Armee-corpora nicht zustimmen zu können. Die  
italienischen Grenzen halte er für genügend geschützt:  
das in einigen Armee-corpora im Inneren der rasi-  
schen Mobilisierung eingeführte Regional-system habe sich  
bewährt. Der Deputirte Camigliacomo beämpfte  
gleichfalls den Antrag, von dessen Einbringung er  
ein entscheidendes Votum über die politische, wirt-  
schaftliche und militärische Lage Italiens erwartete.  
Zu dem norwegischen Verfassungs-konflikt  
liegen Nachrichten des Depeschenbureaus „Kroth“ vor,  
aus denen hervorgeht, daß die Situation sich stetig  
verschärft. Die Erklärung, welche der Ministerpräsident  
Steen im Storting gegeben hat, daß die Con-  
sultatsfrage vorläufig eine rein norwegische  
Angelegenheit sei, die keine Einmischung  
Schwedens erlaube, bis die endliche Abmilderung  
der gemeinschaftlichen Consultatsvorlage erfolgt sei,  
ist von der Mehrheit der Bevölkerung begünstigt  
angenommen worden. Der bekannte Dichter Björnsterne  
Björnson veröffentlicht einen scharfen Artikel, der in  
der Forderung gipfelt: „Einschränkung der Union zum  
Defensiv-bund.“  
Fürst Ferdinand von Bulgarien hat am  
Freitag seinen Geburtstag als Nationalfest feiern  
lassen. Bei dieser Gelegenheit erschien der Minister-  
präsident Stambuloff zum ersten Male seit seinem  
Unfälle in der Öffentlichkeit. Derselbe konnte fast  
ohne Schwierigkeiten gehen und wurde von den beim  
Empfange im Palais zahlreich Anwesenden beglück-  
wünscht. — Der bulgarische Agent in Kon-  
stantinopel, Bulkowich, ist am Freitag Abend  
infolge der Verwundung, welche ihm vor einigen  
Tagen ein bisher unbekannt gekleideter Attentäter  
beibrachte, gestorben. Die Nachrichten aus Sofia  
stimmen darin überein, daß man das Attentat, dem  
Dr. Bulkowich zum Opfer gefallen ist, in allen  
Kreisen der bulgarischen Hauptstadt für einen un-  
zweifelhaft politischen Mordanschlag ansieht.  
Die öffentliche Meinung in Bulgarien ist überzeugt,  
daß die Mörder des Dr. Bulkowich, ebensowohl wie die  
Verbrecher, die bisher Mordanschläge gegen her-  
vorragende bulgarische Persönlichkeiten verübt und aus-  
geführt haben, zu seiner rucklosen That von Denigen  
gerungen wurde, die ein Interesse haben,  
Bulgariens Schaden zuzufügen. Das unglück-  
liche Ende des Dr. Bulkowich, der Dank seiner be-  
deutenden Begabung und reichen Erfahrung seinen

„Vorwärts“ den Arbeitslosen nicht lieber den Rath,  
dorthin zu ziehen, wo Gelegenheit zur Beschäftigung  
die Hülle und Fülle ist? Er wird besondere Gründe  
dazu haben, eine Aeserrevanche in der Hauptstadt  
festzuhalten, die er nach Belieben als Pfalzen der  
Sozialdemokratie aufmarschieren lassen oder als  
Hurrahcanäle und Jungenproletariat verleugnen  
kann. Hoffentlich bedauern die höchsten Behörden  
dieselbe Ruhe, welche die staatlichen Behörden während  
dieser Tage gezeit haben.  
Die französische Ministerkrise ist beendet. Das  
Ministerium ist endgültig wie folgt zusammengesetzt:  
Loubet Präsident und Inneres, Ricard Justiz,  
Viette öffentliche Arbeiten, Cavaignac Marine,  
Freycinet, Ribot, Roche, Develle, Rouvier  
und Bourgeois behalten ihre bisherigen Portefeuilles.  
— Laut einem Pariser Telegramm vom Sonntag  
findet das Ministerium Loubet keine günstige Auf-  
nahme. Die Opportunisten sind erregt, weil  
Constans abichtlich durch den Einfluß Carnots aus-  
geschlossen wurde. Die Radikalen sind ungehalten,  
weil sie außer Bourgeois keinen Vertreter im neuen  
Ministerium beizien. Die Rechte wird eine zu-  
wartende Haltung beobachten. Wie verläuft, wird  
Hubbard Donnerstag das neue Ministerium in der  
Angelegenheit der Aufhebung des Concordats inter-  
pelliren. Niemand glaubt an eine lange Dauer des  
Kabinetts Loubet.  
Ueber Ersparnisse im Militär-Etat hat  
am Freitag die italienische Deputirtenkammer  
berathen in Folge eines Antrags des Deputirten  
Berrone. Der Kriegsminister Pelloux eruchte den  
Antrag zurückzugeben und erklärte, einer Verringerung  
der Armee-corpora nicht zustimmen zu können. Die  
italienischen Grenzen halte er für genügend geschützt:  
das in einigen Armee-corpora im Inneren der rasi-  
schen Mobilisierung eingeführte Regional-system habe sich  
bewährt. Der Deputirte Camigliacomo beämpfte  
gleichfalls den Antrag, von dessen Einbringung er  
ein entscheidendes Votum über die politische, wirt-  
schaftliche und militärische Lage Italiens erwartete.  
Zu dem norwegischen Verfassungs-konflikt  
liegen Nachrichten des Depeschenbureaus „Kroth“ vor,  
aus denen hervorgeht, daß die Situation sich stetig  
verschärft. Die Erklärung, welche der Ministerpräsident  
Steen im Storting gegeben hat, daß die Con-  
sultatsfrage vorläufig eine rein norwegische  
Angelegenheit sei, die keine Einmischung  
Schwedens erlaube, bis die endliche Abmilderung  
der gemeinschaftlichen Consultatsvorlage erfolgt sei,  
ist von der Mehrheit der Bevölkerung begünstigt  
angenommen worden. Der bekannte Dichter Björnsterne  
Björnson veröffentlicht einen scharfen Artikel, der in  
der Forderung gipfelt: „Einschränkung der Union zum  
Defensiv-bund.“  
Fürst Ferdinand von Bulgarien hat am  
Freitag seinen Geburtstag als Nationalfest feiern  
lassen. Bei dieser Gelegenheit erschien der Minister-  
präsident Stambuloff zum ersten Male seit seinem  
Unfälle in der Öffentlichkeit. Derselbe konnte fast  
ohne Schwierigkeiten gehen und wurde von den beim  
Empfange im Palais zahlreich Anwesenden beglück-  
wünscht. — Der bulgarische Agent in Kon-  
stantinopel, Bulkowich, ist am Freitag Abend  
infolge der Verwundung, welche ihm vor einigen  
Tagen ein bisher unbekannt gekleideter Attentäter  
beibrachte, gestorben. Die Nachrichten aus Sofia  
stimmen darin überein, daß man das Attentat, dem  
Dr. Bulkowich zum Opfer gefallen ist, in allen  
Kreisen der bulgarischen Hauptstadt für einen un-  
zweifelhaft politischen Mordanschlag ansieht.  
Die öffentliche Meinung in Bulgarien ist überzeugt,  
daß die Mörder des Dr. Bulkowich, ebensowohl wie die  
Verbrecher, die bisher Mordanschläge gegen her-  
vorragende bulgarische Persönlichkeiten verübt und aus-  
geführt haben, zu seiner rucklosen That von Denigen  
gerungen wurde, die ein Interesse haben,  
Bulgariens Schaden zuzufügen. Das unglück-  
liche Ende des Dr. Bulkowich, der Dank seiner be-  
deutenden Begabung und reichen Erfahrung seinen